Kapitel X

*Dariusz Prasalski**

Zur Verwendung von spezifischen Wissensbeständen bei der Interpretation von Implikaturen

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag ist ein Versuch, die Verwendung spezieller Wissensbestände (Frames) zur Interpretation von Konversationsimplikaturen zu beleuchten. Zu diesem Zweck werden mehrere Beispiele von Äußerungen herangezogen, mit denen in bestimmten Situationen konversationelle Implikaturen gemacht werden können. Für jedes Beispiel wird die Rekonstruktion eines zur Ermittlung der Implikatur aktivierten Frame vorgeschlagen. Anhand der Analyse von Beispielen werden entsprechende verallgemeinernde Schlussfolgerungen gezogen.

Schlüsselwörter: Wissensstrukturen, Konversationsimplikaturen, implizit, Frame-Theorie, kognitiv.

Abstract

This contribution is an approach to characterize the special knowledge resources (frames) activated by language users determining conversational implicatures in the communication processes. The examination of diverse exemplary utterances shows possibilities of reconstructing these frames and also allows to make several generalizing statements about the interpreting of implicatures.

Keywords: Knowledge structure, conversational implicatures, implicit, cognitive, frame theory.

* Dr. Dariusz Prasalski (Uniwersytet Łódzki).

1. Einleitung

Im vorliegenden Beitrag wird das Phänomen der konversationellen Implikatur aus der Sicht der Frame-Theorie beschrieben und dabei die Ansätze eines kognitiv orientierten Modells zur Untersuchung der konversationellen Implikaturen skizziert. Das Modell soll die Implikaturen unter dem Gesichtspunkt von speziellem stereotypem Wissen, das bei deren Identifizierung abgerufen wird, behandeln.

Zunächst werden ausgewählte Eigenschaften der Konversationsimplikaturen unter Anlehnung an Grice beschrieben, dann die Grundzüge der Frame-Theorie präsentiert, um schließlich zu zeigen, wie durch die Verbindung der beiden Theorien bestimmte Erkenntnisse zum Wesen der Implikaturen gewonnen werden können.

2. Konversationelle Implikaturen

Bei der Ermittlung der Bedeutung von kommunikativen Äußerungen ist zwischen der sprachlich determinierten und der gemeinten Bedeutung zu unterscheiden, wobei die sprachliche Bedeutung in der Theorie der konversationellen Implikatur als Basis für die Rekonstruktion der gemeinten Bedeutung verstanden wird. Zur besseren Differenzierung des Gesagten und des Gemeinten kann unter Anlehnung an Keller die gemeinte Bedeutung als „Sinn“ bezeichnet werden (vgl. Keller 1995: 195). Nach Keller führt der Rezipient einer Äußerung zunächst die Schlussfolgerungen durch, die auf der Kenntnis der sprachlichen Konventionen, also auch der sprachlichen Bedeutungen beruhen, um zum Gemeinten zu gelangen. Das Ergebnis dieses Interpretationsschritts ist der wörtliche Sinn, der mit der sprachlichen Bedeutung zusammenfällt, aber nicht in jeder Situation als angemessen bzw. rational eingestuft werden kann. Wenn der Hörer feststellt, dass der wörtliche Sinn nicht auf einen plausiblen kommunikativen Zweck des Sprechers hinweist, belässt er es nicht bei den regelbasierten Interpretationen, sondern er setzt zusätzlich die assoziativen Schlussfolgerungen ein, die ihn zum nicht-wörtlichen, impliziten Sinn führen, der nicht den sprachlichen Konventionen entspricht. Anders gesagt: Tätigt der Sprecher/Schreiber eine Äußerung, die neben dem expliziten Sinn einen impliziten Sinn transportiert, wird der Adressat das Gemeinte dann erschließen können, wenn er nicht nur die Kenntnis der Sprachregeln nutzt, sondern auch die assoziative Interpretation unter Rückgriff auf Situationswissen vollzieht (vgl. Keller 1995: 195f.). Zur Veranschaulichung sei folgender, fiktiver Dialog (1) präsentiert:

(1)

A: *Wo ist Jan?*

B: *Ich habe die schwarze Yamaha vor dem Supermarkt stehen sehen.*

Wenn wir den Dialog aus jeglichem kommunikativen Kontext herauslösen, scheint die Antwort von B (bei wörtlicher Interpretation) irrational. Die Person B ist scheinbar nicht kooperativ. In der jeweiligen Situation wird aber die Person A annehmen, dass B womöglich neben dem explizit ausgedrückten Sinn (der mit der sprachlich determinierten Bedeutung vereinbar ist) auch einen nicht-wörtlichen Sinn kommuniziert. Wenn die Person A weiß, dass der erwähnte Kurier ein schwarzes Yamaha-Motorrad besitzt, wird sie dank ihren assoziativen Schlussfolgerungen die Äußerung von B als eine versteckte Information interpretieren, dass Jan in einem konkreten Supermarkt ist. Der nicht-wörtliche Sinn wäre hier also: *Jan ist im Supermarkt.*

Im Falle solcher impliziten Sinneinheiten spricht man von konversationellen Implikaturen.

Aus dem Beispiel des Dialogs (1) ist zu ersehen, die Äußerungen, mit denen Konversationsimplikaturen realisiert werden, lassen zunächst nicht auf eine rationale Intention des Sprechers schließen. Grice versuchte zu erklären, warum wir überhaupt bereit sind, solche Äußerungen, bei denen die regelbasierte Interpretation „versagt“, weiter zu interpretieren. Grice meint, wir unterstellen dem Kommunikationspartner normalerweise, dass er die Prinzipien des kooperativen Verhaltens beachtet. Diese Prinzipien werden vom englischen Philosophen Konversationsmaximen genannt. Wenn diese Maximen verletzt werden, nimmt der Hörer an, dass es sich um eine scheinbare Missachtung handelt, und setzt sich mit der Äußerung weiter auseinander.

Mit der Antwort von B im oben präsentierten kurzen Dialog erfolgt ein scheinbarer Verstoß gegen die Maxime der Relevanz, die Folgendes besagt: „Sage nichts, was nicht zum Thema gehört. Äußere dich passend zum Gesprächsverlauf.“

Wie bereits angedeutet, ist die Antwort *Ich habe die schwarze Yamaha vor dem Supermarkt stehen sehen* eine Aussage mit unerwartetem Themenwechsel. Da aber der Adressat dem Partner das kooperative Verhalten unterstellt, greift er bei Interpretation der Antwort auf seine Situations- bzw. Weltkenntnisse zurück, nutzt seine Fähigkeit, assoziative Schlussfolgerungen zu vollziehen, und kann den zusätzlichen impliziten Sinn, also die Konversationsimplikatur erschließen.

3. Konversationelle Implikaturen und Frame-Theorie

Wie angedeutet, kann neben dem Konzept von Grice auch die Frame-Theorie eine fruchtbare Grundlage für das Erklären der Eigenschaften von Konversationsimplikaturen liefern. Anzumerken ist aber, dass es sich dabei nicht um eine Theorie handelt, die die Korrektur der Theorie von Grice anbieten würde. Vielmehr ist diese Theorie als eine komplementäre Theorie zu den Erkenntnissen von Grice aufzufassen.

Nach der Frame-Theorie aktiviert der Rezipient von kommunikativ verwendeten Ausdrücken bestimmte Wissensbestände, die er zum Interpretieren dieser Ausdrücke benötigt (vgl. u.a. Minsky 1975, 1977; Schank/Abelson 1977; Fillmore 1985; Konerding 1993; Ziem 2008; Busse 2012).

Die in einer kommunikativen Situation verbalisierten Ausdrücke beziehen sich normalerweise auf einen Gegenstand oder Sachverhalt. Beim Hörer, der mit diesen Ausdrücken konfrontiert wird und einen Text verstehen will, erfolgt die Aktivierung der Wissensbestände über diesen Sachverhalt/Gegenstand. Solche verstehensrelevanten Wissensressourcen, die durch bestimmte Äußerungen wachgerufen werden, werden im Langzeitgedächtnis gespeichert und haben eine bestimmte Struktur. Von dieser Wissensstruktur lässt sich sagen, dass sie solche Elemente umfasst, die den Eigenschaften des jeweiligen Sachverhalts/Gegenstands entsprechen. Solche Wissensbestände werden in der Forschung u.a. als *Frames* (z.B. Minsky 1975; Fillmore 1975), *Schemata*, *Szenen* (Fillmore 1977), *Skripts*, *Pläne* (Schank/Abelson 1977) bezeichnet. Mit diesen Bezeichnungen wird zwar oft auf unterschiedliche Typen von Wissensstrukturen referiert, aber es liegt ihnen dieselbe Eigenschaft zugrunde: Sie stellen das verstehensnotwendige, stereotype, in Strukturen organisierte und durch Erfahrung erworbene Wissen des Sprachbenutzers über einen Gegenstand, Person, Ereignis, Institution, Handlung bzw. Sachverhalt dar.¹ Als Begründer der Frame-Theorie gelten Minsky (1975) und Fillmore (1975, 1982), deren Gedanken in der Linguistik u.a. durch Busse (2012) und Ziem (2008) eine umfassende Weiterführung erfahren haben. Während Minsky über das Frame-Konzept aus der Sicht der Kognitionswissenschaft reflektiert, ist Fillmore Vertreter des linguistischen Strangs der Frame-Theorie. Laut dem letzteren sind unter den Frames zunächst solche Wissensstrukturen zu verstehen, welche durch die im Text verwendeten Lexikoneinheiten beim Rezipienten „evoziert“ werden und so das Textverstehen ermöglichen. Die Elemente dieser Strukturen sind hier zum Teil durch das semantische Valenzpotential der evozierenden Ausdrücke determiniert.

¹ Die Wissensbestände, die Gegenstand des vorliegenden Beitrags sind, bilden einen spezifischen Typ des für die Frame-Theorie interessanten Wissens. Mehr dazu unten.

Andererseits lässt Fillmore auch die Möglichkeit zu, dass ganze Frames oder einzelne Frame-Elemente nicht direkt durch bestimmte Ausdrücke evoziert, sondern vom Verstehenden aktiv „invoziert“ (d.h. hinzugedacht) werden. Im letzteren Fall handelt sich um die Aktivierung der Wissensressourcen, die sprachlich nicht repräsentiert sind (vgl. Fillmore 1982).

Im Unterschied zu Fillmore, der bei der Untersuchung der Frames von sprachlichen Zeichen ausgeht, betrachtet Minsky als direkten Gegenstand seiner Untersuchungen das verstehensrelevante Wissen. Die Merkmale der Frames sind laut ihm unabhängig von sprachlichen Aspekten, deduktiv zu bestimmen.² Minsky zufolge besteht ein im Gedächtnis gespeicherter Frame aus einer Kern-Ebene (mit festen Elementen) und einer Ebene der Leerstellen, die zunächst mit Standard-Werten besetzt sind. Wenn sich diese Standard-Ausfüllungen für die jeweilige Interpretation als ungeeignet erweisen, können sie im Verstehensprozess gegen einzelne Wissens Elemente bzw. ganze Frames ausgetauscht werden. Möglich ist auch, dass die interpretative Anpassung an die kommunikative Situation die Ersetzung eines ganzen Frame durch einen anderen erfordert. Minsky geht davon aus, dass die Aktivierung bestimmter Frames von den Zielen, Interessen und Erwartungen des Rezipienten abhängt. Er unterscheidet zwar nicht wie Fillmore zwischen quasi passivem Evozieren der Frames durch bestimmte Ausdrücke und aktivem Invozieren durch den Verstehenden, dennoch lässt sich sowohl seinen Ausführungen als auch – wie oben bereits angemerkt – dem Ansatz von Fillmore eine für den vorliegenden Beitrag relevante Erkenntnis entnehmen: Die Aktualisierung von Frames ermöglicht die interpretative Erfassung auch solcher Sinneinheiten/Informationen, welche in der jeweiligen kommunikativen Situation nicht expliziert werden, welche aber für das Verständnis der Botschaft relevant sind (vgl. Minsky 1974; Fillmore 1982).

Im Falle der sprachlichen Kommunikation gibt unterschiedliche Typen von unvollständigen Äußerungen, in denen nicht alles artikuliert wird, was zum Verständnis dieser Ausdrücke notwendig ist. Einen Typ von solchen Äußerungen stellen eben Aussagen mit Implikaturen dar, bei deren Beschreibung bereits angemerkt wurde, dass sie ohne Einbeziehung bestimmter nicht-sprachlicher Wissensressourcen nicht verstanden werden können.

Die hier vorzunehmende Untersuchung basiert auf der Annahme, dass zum Identifizieren von konversationellen Implikaturen spezifische Wissensbestände abgerufen werden. Dabei gilt es, insbesondere folgenden zwei Fragen nachzugehen:

- Gibt es unter den mental gespeicherten Wissensressourcen der Sprachbenutzer solche stereotypen Wissensstrukturen, die als **Instruktio-**

² Minsky sieht Frames als Wissenskomplexe an, die nicht nur bei der Verarbeitung von sprachlichen Daten, sondern etwa auch bei visueller Wahrnehmung aktiviert werden können.

nen (Deutungsmuster) zur Interpretation von bestimmten konversationellen Implikaturen benutzt werden?

- Lassen sich diese Wissenskomplexe mit Hilfe von allgemeinen Formeln sprachlich wiedergeben?

Diese Fragen werden hier an mehreren Beispielen erörtert, die fiktive kommunikative Situationen darstellen:

(2)

[Feststellung des Arbeitgebers, gerichtet an den Arbeitnehmer] *Sie haben auf Ihrem Arbeitsplatz die Werkzeuge liegen lassen.* – impliziert → *Räumen Sie die Werkzeuge auf.*

Für Beispiel 2 wurde angenommen, dass der Rezipient bei der Konfrontation mit der Äußerung einen Wissensrahmen abrufen wird, der sich mit folgender Wenn-dann-Formel verbalisieren lässt: „Wenn der Vorgesetzte gegenüber dem Untergeordneten das Nichterfüllen einer Pflicht durch den letzteren feststellt, dann signalisiert er möglicherweise implizit dem Adressaten, dass dieser diese Pflicht zu erfüllen hat.“ Möglich ist auch eine Wiedergabe des Wissensrahmens in Form einer etwas kompakteren Aussage: „Verweis des Vorgesetzten auf Nichterfüllung der Pflicht durch den Arbeitnehmer gilt als mögliche implizite Aufforderung zur Erfüllung der Pflicht durch den letzteren.“

Die obigen Vorschläge sollen Annahme abstützen, dass der Rezipient bei der Interpretation der Äußerungen mit konversationellen Implikaturen auf spezielle Wissensstrukturen zurückgreift, die ihm das stereotype Interpretationsmuster, also eine **Instruktion zur Erschließung der Implikatur** anbieten, wobei diese Instruktion auf eine bestimmte Menge von ähnlichen Situationen des Gebrauchs von Implikaturen anwendbar wäre. Solche mentalen Instruktionen für das kommunikative Verhalten bei Interpretation einer Implikatur sollten sich mit allgemeinen Formeln wiedergeben lassen, was ihre Schemenhaftigkeit/Musterhaftigkeit als Wissensrahmen nahelegen würde.

Die beiden gezeigten Verbalisierungen des bei (2) aktivierbaren Wissensrahmens erheben keinen Anspruch auf Universalität und sind rein theoretisch. Es wäre ein interessantes Unterfangen, durch gezielte Umfragen zu ermitteln, ob die in solchen Situationen abgerufenen Wissensstrukturen von den Sprachbenutzern rekonstruiert sowie beschrieben werden können, wie diese Verbalisierungen aussehen würden und ob große individuelle Unterschiede bei den einzelnen Befragten auftreten.

Die oben präsentierte Aktivierung des Wissensrahmens wurde am Beispiel einer Äußerung diskutiert, bei der sich der konversationell implikatierte Sinn aus dem scheinbaren Verstoß gegen die Maxime der Relevanz ergibt. Solche speziellen Wissensrahmen können aber auch bei Aussagen, die gegen andere Maximen scheinbar verstoßen, rekonstruiert werden. Im näch-

sten Beispiel (3) findet sich eine Äußerung, mit der die Maxime der Qualität scheinbar verletzt wird:

(3)

Der große Austausch der Spieler zwischen New York und Boston ist nicht zustande gekommen.

Im Kontext der nordamerikanischen Basketball-Liga NBA liegt hier die Annahme folgender Implikatur nahe: *Der große Austausch der Spieler zwischen den Basketballklubs aus New York und Boston ist nicht zustande gekommen.* Auch hier kann die beim Interpretieren aktualisierte Wissensstruktur als eine Wenn-dann-Formel dargestellt werden: „Wird der Name einer Ortschaft genannt und dabei dieser Ortschaft der Status des handelnden Subjektes zugewiesen, dann wird damit implizit möglicherweise auf eine Personengruppe, ein Gremium, ein Organ, u. ä. verwiesen, das in dieser Ortschaft verbleibt bzw. seinen/ihren Sitz hat“.

An den beiden Beispielen wurden Fälle von Implikaturen erläutert, die mit einzelnen Äußerungen realisiert werden. Die Rekonstruktion der zur Erschließung von Implikaturen abgerufenen Wissensrahmen ist aber auch in den Fällen möglich, wo die Implikaturen durch eine gesamte Folge von Äußerungen ausgelöst werden.

Als Beispiel für die Realisierung einer solchen Implikatur kann eine dialogische Situation herangezogen werden:

(4)

A: *Herr Stanze, kann ich jetzt schon nach Hause gehen?*

B: *Sie haben Ihren Arbeitsplatz noch nicht aufgeräumt.*

Die hier in Frage kommende Implikatur kann folgendermaßen wiedergegeben werden: *Sie dürfen dann nach Hause gehen, wenn Sie Ihren Arbeitsplatz aufgeräumt haben.*

Bei der Charakteristik des hier zu rekonstruierenden Wissensrahmens ist darauf zu achten, dass die analysierte Äußerungsfolge durch eine Frage und eine Antwort konstituiert wird. Die Auslösung der konversationellen Implikatur erfolgt zwar mit der Äußerung der Antwort, jedoch muss bei der sprachlichen Wiedergabe der aktualisierten Wissensstruktur auch die Frage mit einbezogen werden. Das Wissensschema lässt sich daher nur etwas weit-schweifig darstellen:

„Wenn der Adressat einer Frage um Erlaubnis zu einer Handlung/Tätigkeit mit seiner Antwort auf einen Sachverhalt verweist, der nicht in der Fragehandlung prädiiziert wurde, dann signalisiert er implizit, dass der Fragende zunächst etwas bezüglich des in der Frage thematisierten Gegenstands tun

muss, um die Erlaubnis zu erhalten.“ (In Beispiel 4 referiert der Adressat auf den nicht aufgeräumten Arbeitsplatz, womit implizit signalisiert wird, dass etwas in Bezug auf den Arbeitsplatz getan werden muss).

Die Verbalisierung des Wissensrahmens ist ein wenig allgemein, möglich ist aber auch eine Wiedergabe, die genauer auf den ausgedrückten Sachverhalt eingeht:

„Wenn der Adressat einer Frage um Erlaubnis zu einer Handlung/Tätigkeit mit seiner Antwort darauf verweist, dass eine andere Handlung/Tätigkeit nicht ausgeführt wurde, dann signalisiert er implizit, dass der Fragende zunächst diese zweite Tätigkeit/Handlung ausführen muss, um die Erlaubnis zur ersten Handlung/Tätigkeit zu erhalten.“

Die Rekonstruktion von Wissensrahmen gestaltet sich noch komplizierter bei solchen Sequenzen wie im Beispiel (5):

(5)

A: Herr Stanze, kann ich jetzt schon nach Hause gehen?

B: In welchem Zustand befindet sich denn Ihr Arbeitsplatz?

Hier liegt eine Sequenz aus zwei Fragehandlungen vor, mit der mindestens zwei konversationelle Implikaturen gemacht werden können:

I. Ihr Arbeitsplatz ist nicht aufgeräumt.

II. Erst wenn Sie es aufräumen, dürfen Sie nach Hause gehen.

Herangezogener Wissensrahmen für I: „Wenn der Adressat einer Frage um Erlaubnis zu einer Handlung/Tätigkeit selbst eine Frage nach einem anderen Sachverhalt tätigt, dann macht er eine implizite Feststellung zu diesem Sachverhalt.“

Herangezogener Wissensrahmen für II: „Wenn der Adressat einer Frage um Erlaubnis zu einer Handlung/Tätigkeit selbst eine Frage nach einem anderen Sachverhalt tätigt, dann signalisiert er implizit, dass der Fragende zunächst etwas bezüglich des in der Gegenfrage thematisierten Sachverhalts tun muss, um die Erlaubnis zu erhalten.“

Zum Schluss sei ein Beispiel (6) mit konversationell implikatierter Bedeutung präsentiert, wo die Rekonstruktion des zur Interpretation abgerufenen Wissensrahmens den Analysator vor größere Schwierigkeiten stellt:

(6)

Die Spieler trainierten gestern 2 Stunden und haben das Spiel verloren.

In (6) liegt eine Verbindung von zwei Propositionen vor, die mit der unspezifischen Konjunktion „und“ verbunden sind. Je nach der Situation können hier

mindestens zwei Lesarten bestimmt werden, die sich durch Explizieren der Implikaturen kenntlich machen lassen:

*Die Spieler trainierten gestern 2 Stunden, **trotzdem** haben sie das Spiel verloren.*

*Die Spieler trainierten gestern nur 2 Stunden, **deshalb** haben sie das Spiel verloren.*

In diesem Fall ist kein Wissensrahmen zu rekonstruieren, der eine allgemeine, praktikable Interpretationsinstruktion für die erwähnte Äußerung darstellen würde. Der einzige, wenig aussagekräftige Vorschlag für einen solchen Fall könnte folgendermaßen lauten: „Werden mehrere Sachverhalte ausgedrückt und mit der Konjunktion ‚und‘ verbunden, ist je nach Situation eine kausale, adversative, konzessive ... Relation anzunehmen.“

4. Schlussbemerkungen

Aus den obigen Ausführungen lassen sich folgende Bemerkungen zum Status der hier charakterisierten Wissensbestände machen:

- Für die Äußerungen mit potentiellen Konversationsimplikaturen lässt sich annehmen, dass mit ihrem Gebrauch beim Rezipienten bestimmte Wissensstrukturen (Frames) aktiviert werden, die als Interpretationsinstruktionen für diese Äußerungen anzusehen sind.

- Diese Wissensrahmen lassen sich u.a. in Form von allgemeinen Wenn-dann-Formeln sprachlich wiedergeben.

- Die Komplexität dieser allgemeinen Formeln kann u. a. durch die kommunikative Situation determiniert sein. Sie kann abhängig davon variieren, wie spezifisch die kommunikativen Gehalte von einschlägigen Äußerungen mit Implikaturen wiedergeben werden sollen.

- In bestimmten Fällen von konversationell implikatierten Sinneinheiten ist es kaum möglich, einen aussagekräftigen und für die Sprachverwendung allgemein praktikablen Wissensrahmen zu bestimmen.

- Die Wissensrahmen als Instruktionen für die nicht-wörtliche Interpretation spielen eine ähnliche Rolle in der Kommunikation wie Sprachkenntnisse (etwa das Wissen über sprachliche Bedeutungen oder grammatische Regeln), da sie auch als Konventionen bzw. Regeln für das kommunikative Verhalten gelten können. Es ist aber zugleich darauf zu achten, dass es in den Sprachgemeinschaften keine Kataloge für solche Wissensbestände gibt. Dadurch unterscheiden sie sich vom Wissen über sprachliche Bedeutungen oder grammatische Regeln. Die letzteren werden aufgezeichnet in den Wörterbüchern (sprachlich determinierte Bedeutungen) oder in den Grammatikbüchern (z.B. syntaktische, morphologische Sprachregeln). Ein weiterer

Unterschied besteht hier darin, dass die Wissensrahmen als Instruktionen zur Interpretation von Konversationsimplikaturen im Gegensatz zum Wissen über sprachliche Bedeutungen oder grammatische Regeln sprachübergreifend gültig zu sein scheinen.

- In den gezielten Umfragen ist zu ermitteln, ob solche Wissensstrukturen von den Sprachbenutzern selbst rekonstruiert/verbalisiert werden können, wie diese Verbalisierungen aussehen würden und ob große individuelle Unterschiede bei den einzelnen Befragten auftreten. Des Weiteren ist zu untersuchen, ob für solche Wissensrahmen eine Typologie aufgestellt werden kann.

Literatur

- BUSSE, Dietrich (2012): *Frame-Semantik: Ein Kompendium*. Berlin/Boston.
- FILLMORE, Charles J. (1975): *An alternative to checklist theories of meaning*. In: Co-gen, Cathy et al. (Hg.): *Proceedings of the First Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. Berkeley, S. 123–129.
- FILLMORE, Charles J. (1982): *Frame Semantics*. In: Linguistic Society of Korea (Hg.): *Linguistics in the Morning Calm*. Seoul, S. 111–137.
- GRICE, Paul H. (1979): *Logik und Konversation*. In: Meggle, Georg (Hg.): *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt/Main, S. 243–256.
- KELLER, Rudi (1995): *Zeichentheorie. Zu einer Theorie semiotischen Wissens*. Tübingen.
- KONERDING, Klaus-Peter (1993): *Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie*. Tübingen.
- MINSKY, Marvin (1975): *A Framework for Representing Knowledge*. In: Winston, Patrick H. (Hg.): *The Psychology of Computer Vision*. New York, S. 211–277.
- SCHANK, Roger/ABELSON, Robert (1977): *Scripts, plans and knowledge*. In: Johnson-Laird, Philip/Wason, Peter (Hg.): *Thinking. Readings in Cognitive Science*. Cambridge, London, New York, Melbourne, S. 421–435.
- ZIEM, Alexander (2008): *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin/New York.